

Kognitive und adaptive Kompetenzen von Kindern intellektuell beeinträchtigter Eltern

Eine Analyse entlang von Normen, Alterskohorten und Geschlecht

Dagmar Orthmann Bless & Karina-Linnéa Hellfritz

Zusammenfassung

Eine intellektuelle Beeinträchtigung (ID) der Eltern birgt Risiken für die kindliche Entwicklung. Die vorliegende Studie analysiert die kognitiven und die adaptiven Kompetenzen von Kindern intellektuell beeinträchtigter Eltern in Bezug zu Altersnormen, im Vergleich von Alterskohorten sowie im Vergleich der Geschlechter. Untersucht wurden 153 Kinder zwischen 0 und 18 Jahren.

Die Kinder von Eltern mit ID zeigten in allen drei Alterskohorten sowohl bei der Kognition als auch bei den Adaptiven Kompetenzen im Durchschnitt hochsignifikant geringere Leistungen im Vergleich zur Norm. Die interindividuelle Varianz war jedoch mit der Norm vergleichbar. Im Bereich Kognition waren die Abweichungen von der jeweiligen Norm in allen drei Kohorten gleich groß. Bei den Adaptiven Kompetenzen zeigten Kleinkinder signifikant höhere mittlere Leistungen im Vergleich zur Altersnorm als die Vorschulkinder und die Schulkinder. Geschlechtsunterschiede wurden nicht festgestellt.

1 Einführung

Während allgemein die Entwicklung von Kindern als gut erforscht gelten kann (Siegler et al. 2016; Pinquart et al. 2019), trifft dies auf Kinder, deren Eltern eine intellektuelle Beeinträchtigung (intellectual disability – ID) aufweisen, noch nicht zu. Sowohl im spezifischen Forschungsfeld Elternschaft bei intellektueller Beeinträchtigung, als auch in der Auseinandersetzung mit diversen Risikofaktoren für die kindliche Entwicklung erfuhr die Entwicklung dieser Gruppe von Kindern bisher recht wenig Beachtung (Collings und Llewellyn 2012; Orthmann Bless et al. 2015). Elternschaft bei ID gilt als fragile Situation mit hohem Risikopotential (Llewellyn et al. 2010). Die Eltern benötigen im Zusammenhang

mit behinderungsbedingten Einschränkungen ihrer kognitiven und adaptiven Kompetenzen sowie dem gehäuftem Auftreten von erschwerten Lebenssituationen (z. B. soziale Isolation, Armut, physische und psychische Komorbiditäten) meist Unterstützung bei der Wahrnehmung elterlicher Rechte und Pflichten (Pixa-Kettner und Bargfrede 2015; Llewellyn et al. 2010). Für die Kinder gelten die elterlichen Schwierigkeiten als Entwicklungsrisiko. Um Familien unter den Bedingungen einer ID der Eltern bestmöglich verstehen und unterstützen zu können, sind Kenntnisse über die kindliche Entwicklung bedeutsam. Kinder sind zentraler Bestandteil von Eltern-Kind-Systemen. Kinder und ihre Eltern beeinflussen sich wechselseitig. Wissen über die kindliche Entwicklung und ihre Besonderheiten unter bestimmten Bedingungen ist wichtig für eine Abschätzung benötigter Ressourcen für gesellschaftlichen Support. In diesem Zusammenhang verfolgt die vorliegende Studie das Ziel, den Entwicklungsstand von Kindern intellektuell beeinträchtigter Eltern in den Bereichen Kognition und adaptive Kompetenzen entlang von Entwicklungsnormen zu beschreiben. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei dem Vergleich verschiedener Alterskohorten sowie dem Vergleich der Geschlechter.

Im Folgenden bildet ein zusammenfassender Überblick zum bisherigen empirischen Kenntnisstand zur Entwicklung von Kindern intellektuell beeinträchtigter Eltern die Grundlage für die Ableitung konkreter Zielstellungen dieser Studie.

2 Forschungsstand

Nach gegenwärtigem Forschungsstand weist die Entwicklung von Kindern intellektuell beeinträchtigter Eltern eine große Variabilität auf (Orthmann Bless et al. 2017). Dies gilt offenbar für die kognitive, sprachliche, motorische und psychosoziale Entwicklung ebenso wie für die physische und psychische Gesundheit (Orthmann Bless 2016; Miles et al. 2011; Morch et al. 1997; Mueller et al. 2019). Bekannt ist auch, dass der Anteil von Kindern mit Beeinträchtigungen bzw. Auffälligkeiten in den genannten Bereichen unter den Kindern von Eltern mit ID höher ist als jener in der allgemeinen Population (Feldman et al. 1985; Emerson und Brigham 2014; Feldman und Walton-Allen 1997; Miles et al. 2011; Morch et al. 1997; Powell und Parish 2017). Allerdings sind Umfang und Ausmaß dieser Entwicklungsbeeinträchtigungen bisher auf Grund der geringen Anzahl und der methodischen Einschränkungen einschlägiger Studien nicht hinreichend bekannt (Collings und Llewellyn 2012).

Erklärungen für den erhöhten Anteil von Entwicklungsauffälligkeiten im Vergleich zur Norm bei Kindern von Eltern mit ID können aus der Anwendung allgemeiner entwicklungspsychologischer Kenntnisse auf die spezielle Situation von Familien mit intellektuell beeinträchtigten Eltern abgeleitet wer-

den. Kinder sind Akteure ihrer eigenen Entwicklung im Einflussfeld von Anlagen und Umwelt (Belsky 1984; Johnson et al. 2014). Eine ID der Eltern kann einerseits direkt auf hereditärem Wege die Wahrscheinlichkeit von kognitiven Beeinträchtigungen beim Kind erhöhen. Das familiär gehäufte Auftreten leichter Formen von intellektueller Beeinträchtigung ist innerhalb groß angelegter Bevölkerungsstudien wiederholt nachgewiesen worden (Reed und Reed 1965; Burack 1998; Neuhäuser und Steinhausen 2003). Ebenso bestätigt ist die Tatsache, dass Kinder von Eltern mit ID nicht automatisch selbst kognitiv beeinträchtigt sind. Andererseits bestimmen elterliche Charakteristika im Zusammenwirken mit kontextuellen Ressourcen das elterliche Verhalten, die sogenannte elterliche Performanz. Diese elterliche Performanz ist somit neben Vererbungsprozessen ein zweiter wesentlicher Einflussfaktor auf die kindliche Entwicklung. Schwierigkeiten von Müttern und Vätern mit ID bei der elterlichen Performanz sind vielfach belegt (Booth et al. 2005; McConnell 2002; Aunos et al. 2008; Feldman et al. 2002; Feldman et al. 1997; Meppelder et al. 2015).

Die wenigen Befunde zur Entwicklung von kindlichen Beeinträchtigungen über die Zeit deuten darauf hin, dass sich Normabweichungen in zentralen Bereichen, wie Kognition, Sprache und Motorik, etwa ab dem zweiten Lebensjahr (deutlicher) zeigen, während selbige im ersten Lebensjahr noch kaum bzw. in wesentlich geringerem Ausmaß auftreten (Keltner et al. 1999; Hindmarsh et al. 2015; Orthmann und Hinni 2021). Über die Entwicklung älterer Kinder von Eltern mit ID im Vergleich zu Altersnormen liegen bisher keine systematischen Erkenntnisse vor (Collings und Llewellyn 2012).

In Bezug auf die kindliche Entwicklung über die Zeit lassen sich folgende Annahmen formulieren. Es ist davon auszugehen, dass hereditäre Einflüsse im Verlaufe der Individualentwicklung eher gleichbleiben. Sozialisationsbedingungen hingegen gewinnen mit zunehmendem Lebensalter an Einfluss (Pinquart et al. 2019; Siegler et al. 2016). Diesbezüglich sind im zu untersuchenden Kontext verschiedene Effekte denkbar.

Mit zunehmendem Alter der Kinder, mit der Ausdifferenzierung ihrer Entwicklung, steigt die Komplexität von Anforderungen, die an Eltern gestellt werden. Dies kann dazu führen, dass Eltern mit ID mit dem Älterwerden der Kinder mehr Probleme bei der elterlichen Performanz entwickeln als gegenüber sehr kleinen Kindern. Für diese Vermutung gibt es einige empirische Belege, etwa im Hinblick auf zunehmenden elterlichen Stress (Feldman et al. 1997) und zunehmende Probleme bei bestimmten elterlichen Rollenanforderungen, wie der gezielten Anregung und Förderung der kindlichen Entwicklung (Orthmann Bless 2016; Orthmann Bless und Hellfritz 2017). Im Zusammenwirken einer eher limitierten genetischen Prädisposition der Kinder (z. B. bezüglich der Kognition) mit längerfristig eingeschränkten Anregungen der Entwicklung durch die Eltern, könnten Entwicklungsbeeinträchtigungen über die Zeit eher zunehmen. Gemessen an der jeweiligen Altersnorm, könnten ältere Kohorten

von Kindern intellektuell beeinträchtigter Eltern häufigere und stärkere Abweichungen bei bestimmten Entwicklungsaspekten, wie z. B. der Kognition und den adaptiven Kompetenzen, aufweisen.

Ein gegenteiliger Effekt könnte von außerfamiliären Sozialisationsinflüssen ausgehen. In Unterstützungssettings, die spezifisch auf die Bedürfnisse von Eltern mit ID bzw. auf deren Familien abgestimmt sind, könnten die elterlichen Grenzen durch kompensatorische und substituierende Maßnahmen gezielt ausgeglichen werden. Wie vorliegende Studien zeigen, können langfristige, intensive, direkt im familiären Alltag implementierte Interventionen die elterliche Lebenssituation günstig beeinflussen (Wilson et al. 2014), z. B. Stress der Mütter mit ID reduzieren (Aunos et al. 2008; Feldman et al. 2002). Auch ein positiver Einfluss auf elterliches Erziehungsverhalten und auf die kindliche Entwicklung, z. B. in Bezug auf die Reduzierung von Verhaltensauffälligkeiten, sind belegt (Meppelder et al. 2015). Ähnliche Effekte könnten auch von einer institutionellen Förderung der Kinder in Kindertagesstätten, in Frühförderinstitutionen, in Schulen und in pädagogisch-therapeutischen Settings, wie z. B. Logopädie, ausgehen. Der oft ab dem Vorschulalter einsetzende, im Schulalter dann obligatorische (bezüglich der Beschulung) Einfluss institutioneller, pädagogischer Förderung der Kinder könnte dazu beitragen, dass bei Kindern intellektuell beeinträchtigter Eltern im Laufe ihrer Entwicklung die Häufigkeit und das Ausmaß von Entwicklungsbeeinträchtigungen im Vergleich zur jeweiligen Altersnorm nicht zunehmen. Empirische Befunde dazu liegen derzeit noch nicht vor.

Zusammenfassend ist einzuschätzen, dass der Forschungsstand zur Entwicklung von Kindern intellektuell beeinträchtigter Eltern noch relativ wenig differenziert ist. Bedeutsame Forschungslücken betreffen beispielsweise den Anteil von Kindern mit altersgerechter Entwicklung, die Entwicklung älterer Kinder (ab dem Vorschulalter und insbesondere im Schulalter), die vergleichende Betrachtung verschiedener Alterskohorten hinsichtlich des Entwicklungsstandes in Bezug zu Altersnormen sowie den Vergleich der Geschlechter. Dies begründet die Zielstellungen dieser Studie.

3 Zielstellungen

Die vorliegende Studie hat zum Ziel, die Entwicklung von 0–18-jährigen Kindern von Eltern mit ID in Bezug auf die Kognition (Intelligenz) und auf die adaptiven Kompetenzen zu beschreiben. Spezifisch sollen untersucht werden:

- (1) Kognitive Kompetenzen (Intelligenz) und adaptive Kompetenzen der Kinder im Vergleich zur jeweiligen Altersnorm

- (2) Vergleich von verschiedenen Alterskohorten bezüglich der kognitiven und der adaptiven Kompetenzen im Vergleich zur jeweiligen Altersnorm
- (3) Vergleich der kognitiven und der adaptiven Kompetenzen von Jungen und Mädchen, in der Gesamtstichprobe und in verschiedenen Alterskohorten.

Die Auswahl der Entwicklungsmaße Kognition (Intelligenz) und adaptive Kompetenzen begründet sich zum einen aus dem hohen Erkenntnisinteresse an diesen Entwicklungsaspekten. Intelligenz bildet eher die generelle (latente) geistige Kapazität im Sinne des abstrakt-logischen Denkens, Planens und Problemlösens ab (Nußbeck et al. 2008). Adaptive Kompetenzen sind erworbene konzeptuelle, soziale und praktische Fähigkeiten, welche Menschen in die Lage versetzen, Anforderungen des täglichen Lebens möglichst autonom zu bewältigen (Tassé et al. 2012). Sie umfassen z. B. Fähigkeiten der Kommunikation, der Orientierung in der Gemeinschaft, dem häuslichen Leben, in Bezug auf Gesundheit und Sicherheit, Selbstfürsorge und soziale Anpassung. Sie fokussieren stärker als die Intelligenz auf die Bewährung in konkreten Alltagssituationen.

Die intellektuelle und die adaptive Entwicklung sind nicht nur zentrale Aspekte der Leistungsentwicklung, sondern gleichzeitig auch die diagnostischen Kriterien, an denen eine mögliche ID der Kinder festgestellt wird (AAIDD, American Association on Intellectual and Developmental Disabilities 2010; American Psychiatric Association 2013). Es handelt sich zudem um Kompetenzbereiche, die in allen Entwicklungsphasen der Kinder von Bedeutung und in vergleichbarer Weise messbar sind. Das ist für den hier im Zentrum stehenden Vergleich verschiedener Alterskohorten wichtig. Selbstverständlich ist davon auszugehen, dass mit den berücksichtigten Aspekten nur ein kleiner Ausschnitt aus der Gesamtentwicklung der Kinder und Jugendlichen in den Fokus genommen werden kann.

4 Methode

4.1 Anlage der Untersuchung und Bildung der Stichprobe

Die vorliegende Studie ist Teil eines Schweizer Nationalfondsprojektes (SNF-Projekt 1000_19149570/1). Es handelt sich um eine Querschnittstudie mit einem Messzeitpunkt an einer Inanspruchnahmepopulation. Die Stichprobe bilden Kinder im Alter von 0 bis 18 Jahren aus Deutschland, deren Eltern eine intellektuelle Beeinträchtigung aufweisen. Sämtliche Familien erhielten zum Untersuchungszeitpunkt Unterstützung durch die sogenannte Begleitete Elternschaft. Begleitete Elternschaft (BE) ist eine spezifische Hilfemaßnahme für geistig behinderte Eltern und ihre Kinder. Deren übergeordnete Zielstellung

besteht darin, den Familien eine dauerhafte, gemeinsame Lebensperspektive unter Sicherung des Kindeswohls zu ermöglichen (Bundesarbeitsgemeinschaft Begleitete Elternschaft; Orthmann Bless 2016). Der Zugang zur Stichprobe erfolgte über Bundesverband und Landesverbände, in denen sich Träger und Einrichtungen der BE überregional organisiert haben. Das Rekrutierungsgebiet für die Stichprobe lag vor allem in den Bundesländern Brandenburg und Berlin, ergänzend dazu in Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg und Schleswig-Holstein. Pro Familie sollte eine Hauptbezugsperson der Kinder (in der Regel die Mutter) sowie deren Kinder, die mit ihr im Rahmen der BE unterstützt wurden, in die Untersuchung einbezogen werden. Zentrales Einschlusskriterium für die Aufnahme in die Stichprobe bildete die intellektuelle Beeinträchtigung der Mutter (hier: gemessen anhand der Intelligenz). Für die Kinder dieser Mütter wurden keine Ein- oder Ausschlusskriterien festgelegt. Die Teilnahme sämtlicher Familien beruhte auf Freiwilligkeit. Eine Beschreibung der untersuchten Stichprobe erfolgt in Kapitel 5.1.

4.2 Datenerhebung

Die Erfassung der kognitiven und der adaptiven Kompetenzen der Kinder sowie der kognitiven Kompetenzen der Mütter erfolgte durch standardisierte Testverfahren. Für die Bestimmung der Kognition von Kleinkindern wurde die kognitive Skala der Bayley Scales of Infant and Toddler Development – III (Bayley III) in der deutschen Fassung von Reuner und Rosenkranz (2014) angewendet (Bayley et al. 2014). Der Bayley III ist ein Individualtest zur Untersuchung des Entwicklungsniveaus von Säuglingen und Kleinkindern im Altersbereich von 0 bis 42 Monaten. Die kognitiven Kompetenzen von Vorschulkindern im Alter von 3;0 bis 7;2 Jahren wurden mit der deutschen Version der Wechsler Preschool and Primary Scale of Intelligence – III (WPPSI-III) ermittelt (Wechsler et al. 2009), jene der Schulkinder zwischen 6;0 und 16;11 Jahren mit der deutschen Version der Wechsler Intelligence Scale for Children – IV (WISC-IV) (Petermann et al. 2011). Die kognitiven Kompetenzen der Mütter und der Kinder über 16;11 Jahren wurden mittels der deutschen Version der Wechsler Intelligence Scale for Adults – IV (WAIS-IV) gemessen (Petermann und Wechsler 2012). Die adaptiven Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen wurden mit dem Adaptive Behavior Assessment System (ABAS-II) in der jeweils passenden Form (Parent/Primary Caregiver Form, Ages 0–5 bzw. Parent Form, Ages 5–21) erfasst (Harrison und Oakland 2008). Da für den ABAS-II zum Untersuchungszeitpunkt keine deutschen Übersetzungen vorlagen, wurden diese für die genannten Versionen selbst erstellt (Orthmann Bless 2014).

Die Familien wurden jeweils in ihrem häuslichen Umfeld oder in Räumlichkeiten der Begleiteten Elternschaft aufgesucht und in Einzelsituationen untersucht.

4.3 Datenaufbereitung und Datenauswertung

Aus den ermittelten Rohwerten wurden gemäß den Vorgaben der jeweiligen Testverfahren Standardwerte bestimmt. Für die Verfahren WPPSI-III, WISC-IV und WAIS-IV wurden jeweils Gesamt-IQ-Werte bestimmt, für die kognitive Skala des Bayley-III ein sog. Standardwert und für den ABAS-II jeweils ein Gesamtwert (GAL-Wert – general adaptive level). Für alle genannten Standardwerte gilt für die jeweiligen Skalen: $M = 100$, $SD = 15$. Die deskriptive Datenauswertung erfolgte dann auf Grundlage der Standardwerte anhand der jeweiligen Altersnormen der Testverfahren.

Zwecks Analyse der kognitiven Kompetenzen der Kinder wurde mittels SPSS eine theoretische Vergleichsstichprobe („Dummy-Stichprobe“) in der Größe der untersuchten Stichprobe generiert ($N = 153$). Anhand der Vorgaben ($M = 100$; $SD = 15$) wurden so normalverteilte Zufallswerte erstellt, die IQ-Werten aus der Gesamtpopulation entsprechen. Damit war es möglich, Mittelwerte und Streuungen beider Gruppen / Verteilungen miteinander zu vergleichen. In Bezug auf die adaptiven Kompetenzen wurde kein Vergleich mit einer Dummy-Normstichprobe durchgeführt, insbesondere, weil zum Untersuchungszeitpunkt keine deutschen Normen für den ABAS-II vorlagen und ersatzweise die amerikanischen Normen des Verfahrens angewendet werden mussten.

Für die Bearbeitung der Fragestellungen 2 und 3 wurden aus der Gesamtstichprobe drei Alterskohorten gebildet. Kriterien für die Gruppenbildung waren das Alter und die verwendeten Testverfahren. Die Gruppe der Kleinkinder umfasste demnach Kinder zwischen 0 und 3 Jahren, deren kognitive Leistungsfähigkeit mit dem Bayley-III gemessen wurde. Die Gruppe der Vorschulkinder bildeten 3–7-Jährige, deren Intelligenz mit dem WPPSI-III gemessen wurde, und die Gruppe der Schulkinder umfasste 7–18-Jährige, deren Intelligenz mit dem WISC-IV oder – in zwei Fällen – mit dem WAIS-IV bestimmt wurde. Für Gruppenvergleiche wurden, abhängig von den vorliegenden Bedingungen, univariate ANOVAs mit post-hoc-Tests oder T-Tests durchgeführt.

5 Ergebnisse

5.1 Beschreibung der Stichprobe

Es wurden insgesamt 153 Kinder aus 127 verschiedenen Familien untersucht (Tab. 1). Die Kinder waren zwischen 0 und 18 Jahren alt ($M = 4.98$, $SD = 3.96$). Es handelte sich um 74 Mädchen (48.4 %) und 79 Jungen (51.6 %). Unter den Kindern gab es 56 Kleinkinder bis 3 Jahre, 58 Vorschulkinder zwischen 3 und 7 Jahren sowie 39 Schulkinder und Jugendliche zwischen 7 und 18 Jahren. In den

drei Alterskohorten war, ebenso wie in der Gesamtstichprobe, die Geschlechterverteilung ausgewogen (Tab. 1).

Bei den 127 Elternteilen handelte es sich um 124 Mütter und drei Väter. Die Mütter waren zum Untersuchungszeitpunkt zwischen 20 und 54 Jahre alt ($M = 30.4, SD = 6.32$). Zum Zeitpunkt der Geburt ihrer hier untersuchten Kinder waren sie zwischen 16 und 45 Jahre alt ($M = 25.4, SD = 5.80$). Alle Kinder sowie ihre Elternteile waren von deutscher Nationalität.

110 Familien (86.7 %) lebten in eigenen Wohnungen, 10 (7.9 %) in Wohngemeinschaften, 5 (3.9 %) in einem Mutter-Kind-Haus und 2 (1.6 %) bei der Herkunftsfamilie der Mutter. Von den 153 Kindern lebten zum Untersuchungszeitpunkt 145 mit ihren Müttern zusammen, davon 120 nur mit der Mutter und 22 mit der Mutter und dem leiblichen Vater. 3 Kinder lebten mit der leiblichen Mutter und einem Stiefvater zusammen, und 8 Kinder wohnten ohne die Eltern in einer Kinder-WG.

Die untersuchten Elternteile erreichten Gesamt-IQ-Werte zwischen 43 und 73 ($M = 55.54, SD = 7.01$). Bei 95.3 % der Mütter und Väter war mit einem $IQ < 70$ das diesbezügliche Definitionskriterium für eine intellektuelle Beeinträchtigung vom Grade einer geistigen Behinderung erfüllt (AAIDD, American Association on Intellectual and Developmental Disabilities 2010). Auch bei den verbleibenden 4.7 % lag eine deutliche Normabweichung hinsichtlich der Intelligenz vor.

Sämtliche Familien wurden von anerkannten Trägern bzw. Institutionen der Begleiteten Elternschaft regelmäßig unterstützt.

Tab. 1: Stichprobe der untersuchten Kinder und Eltern

Probanden	Gesamt	Nach Geschlecht	
		Weiblich	männlich
Kinder			
Kleinkinder 0–3 Jahre	56	29	27
Vorschulkinder 3–7 Jahre	58	25	33
Schulkinder 7–18 Jahre	39	20	19
Gesamt	153	74	79
Eltern(teile)	127	124	3

5.2 Kognitive Kompetenzen (Intelligenz) und adaptive Kompetenzen der Kinder im Vergleich zur jeweiligen Altersnorm

Die Ergebnisse für die kognitiven und adaptiven Kompetenzen in der Gesamtstichprobe der 153 untersuchten Kinder sind in Tabelle 2 aufgeführt. In Abbildung 1 sind die Verteilungen der kognitiven Kompetenzen in untersuchter Stichprobe und Dummy-Normstichprobe vergleichend dargestellt. Tabelle 3

zeigt den Vergleich von untersuchter Stichprobe und Dummy-Normstichprobe bezüglich der Mittelwerte der kognitiven Kompetenzen.

Die 153 untersuchten Kinder erreichten im Durchschnitt einen Gesamt-IQ von 71 ($SD = 14.36$). Dieser Wert liegt fast zwei Standardabweichungen unter dem Mittelwert der Norm. Die Intelligenzleistungen verteilten sich über einen Bereich von 4 SD unterhalb bis zu 1 SD oberhalb des Mittelwertes der Norm. Dabei lagen die Intelligenzleistungen von 22.8 % der Kinder innerhalb der Norm. 43.4 % der Kinder erreichten Werte im Bereich von 1–2 SD unterhalb des Mittelwertes der Norm, und die Werte von 33.8 % der Kinder lagen mehr als 2 SD unterhalb des Mittelwertes der Norm (Tab. 2).

Die Streuungen der IQ-Werte in untersuchter Stichprobe und Dummy-Normstichprobe waren statistisch gleich (Levene-Test auf Varianzhomogenität: $p = .975$). Die Mittelwerte unterschieden sich zwischen den beiden Gruppen allerdings hochsignifikant ($t(153) = 19.14, p < .001$). Es handelt sich hier um einen sehr großen Effekt ($d = 2.22$) (Tab. 3).

Bei den adaptiven Kompetenzen erreichten die untersuchten Kinder im Durchschnitt einen Gesamtwert (GAL) von 72.0 ($SD = 18.84$) (Tab.2). Dieser Wert liegt fast 2 SD unterhalb des Mittelwertes der Norm. Der Mittelwertunterschied zur Norm ist hochsignifikant ($t(150) = -18.19, p < .001$). Es handelt sich um einen sehr starken Effekt ($d = 1.64$).

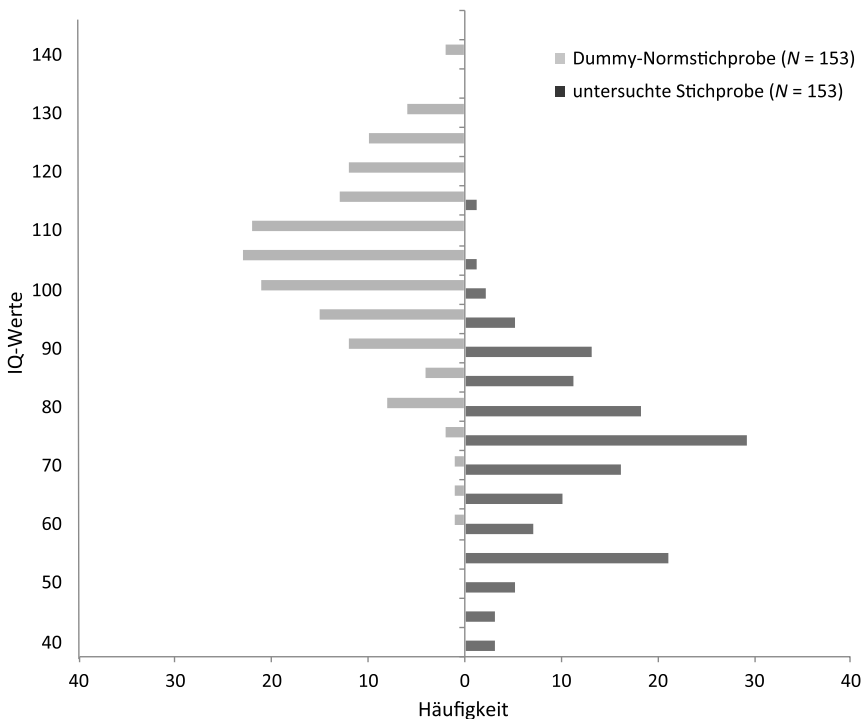
Die erzielten Werte streuten dabei zwischen 40 und 145, somit über einen Bereich von insgesamt 7 SD. 26.7 % der Kinder zeigten adaptive Gesamtkompetenzen im Normbereich oder darüber und 22 % solche im Bereich von 1–2 SD unterhalb des Mittelwertes der Norm. Die adaptiven Kompetenzen von 51.3 % der Kinder lagen mehr als 2 SD unterhalb des Mittelwertes der Norm (Tab. 2).

Tab. 2: Kognitive und adaptive Kompetenzen der Kinder: Mittelwerte, Standardabweichungen und Werteverteilungen für die Gesamtstichprobe ($N = 153$) und drei Alterskohorten

Merkmal	M	SD	Wertebereich	Werteverteilung in %		
				≥ 85	84–70	< 70
Intelligenz (Gesamt-IQ) ^a						
Gesamtstichprobe	71.0	14.36	40–115	22.8	43.4	33.8
Kleinkinder	73.0	13.75	55–115	24.1	40.7	35.2
Vorschulkinder	72.3	12.62	45–105	14.3	50.0	35.7
Schulkinder	66.1	16.95	40–100	20.0	22.9	57.1
Adaptive Kompetenzen (GAL)						
Gesamtstichprobe	72.0	18.84	40–145	26.7	22.0	51.3
Kleinkinder	81.4	19.38	43–145	38.2	32.7	29.1
Vorschulkinder	67.0	15.96	40–120	19.0	13.8	67.2
Schulkinder	66.0	17.02	40–94	24.3	24.3	51.4

^a Für die Kleinkinder wird der Standardwert der kognitiven Skala der Bayley-III verwendet, für die Vorschul- und Schulkinder der Gesamt-IQ des Wechsler-Intelligenztests

Abb. 1: Häufigkeitsverteilung der kognitiven Kompetenzen^a in untersuchter Stichprobe und Dummy-Normstichprobe



^a Für die Kleinkinder wird der Standardwert der kognitiven Skala der Bayley-III verwendet, für die Vorschul- und Schulkinder der Gesamt-IQ des Wechsler-Intelligenztests

Tab. 3: Vergleich von untersuchter Stichprobe und Dummy-Normstichprobe bezüglich kognitiver Kompetenzen (Gesamt-IQ)^a, bezogen auf Gesamtstichprobe und drei Alterskohorten

Stichproben	Untersuchte Stichprobe		Dummy-Normstichprobe		df	t	p	Cohens d
	M	SD	M	SD				
Gesamtstichprobe	71.0	14.36	103.2	14.66	152	19.14	<.001	2.22
Kleinkinder	73.0	13.75	102.6	14.27	55	11.39	<.001	2.17
Vorschulkinder	72.3	12.62	101.6	14.89	57	11.73	<.001	2.20
Schulkinder / Jugendliche	66.1	16.95	103.5	13.37	38	10.57	<.001	2.45

^a Für die Kleinkinder wird der Standardwert der kognitiven Skala der Bayley-III verwendet, für die Vorschul- und Schulkinder der Gesamt-IQ des Wechsler-Intelligenztests

5.3 Vergleich von verschiedenen Alterskohorten bezüglich der kognitiven und der adaptiven Kompetenzen im Vergleich zur jeweiligen Altersnorm

Die Ergebnisse für die kognitiven und adaptiven Kompetenzen in den verschiedenen Alterskohorten sind in Tabelle 2 aufgeführt. Tabelle 3 zeigt den Vergleich der untersuchten Alterskohorten mit den jeweiligen Dummy-Normstichproben bezüglich der Mittelwerte der kognitiven Kompetenzen.

Die Mittelwerte für die kognitiven Kompetenzen (Intelligenz) lagen zwischen 73.0 (Kleinkinder) und 66.1 (Schulkinder), damit in allen drei Alterskohorten etwa 2 SD unterhalb des Mittelwertes der Norm. In allen drei Kohorten streuten die Werte über einen Bereich von jeweils 4 SD. Zwischen 14.3 % (Vorschulkinder) und 24.1 % (Kleinkinder) der Probanden erreichten Werte im Normbereich (Tab. 2).

In einem ersten Schritt wurde geprüft, ob sich die drei Alterskohorten bezüglich ihrer kognitiven Leistungen voneinander unterscheiden. Gemäß ANOVA bestanden zwischen den drei Kohorten keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der mittleren kognitiven Leistung ($F(2, 142) = 2.88$, $p = .059$, partielles $\eta^2 = .039$).

Sodann wurde geprüft, ob sich die drei Alterskohorten bei den kognitiven Leistungen bezüglich der Abweichung von ihrer jeweiligen Normstichprobe voneinander unterscheiden. Die Ergebnisse der t-Tests für unabhängige Stichproben (Tab. 3) zeigten für alle drei Kohorten hochsignifikante Effekte hinsichtlich der Unterschiede zwischen untersuchter Stichprobe und Dummy-Normstichprobe. Die Effektstärken lagen zwischen 2.17 (Kleinkinder) und 2.45 (Schulkinder), damit bei allen drei Alterskohorten im Bereich starker Effekte. Ordnet man die Kohorten entsprechend der absoluten Effektstärken, so ergibt sich eine Rangreihe entsprechend des Alters, beginnend mit den Kleinkindern ($d = 2.17$), über die Vorschulkinder ($d = 2.20$) zu den Schulkindern ($d = 2.45$).

Bei den adaptiven Kompetenzen lagen die Mittelwerte für die Gesamtkompetenz (GAL) zwischen 81.4 (Kleinkinder) und 66.0 (Schulkinder), damit in allen drei Kohorten unterhalb der Norm. Die Streuungen der Werte waren groß, insbesondere bei den Kleinkindern (> 6 SD) und bei den Vorschulkindern (> 5 SD). Zwischen 19.0 % (Vorschulkinder) und 38.2 % (Kleinkinder) der Probanden erreichten Werte im Normbereich (Tab. 2).

Gemäß ANOVA bestanden zwischen den Alterskohorten signifikante Unterschiede bezüglich der adaptiven Gesamtkompetenzen ($F(2, 147) = 12.47$, $p < .001$, partielles $\eta^2 = .145$). Es handelt sich um einen starken Effekt. Dieser bestand aufgrund der signifikant höheren Leistungen der Kleinkinder im Vergleich zu den Vorschulkindern und zu den Schulkindern (jeweils $p < .001$). Die adaptiven Kompetenzen der Vorschulkinder und der Schulkinder hingegen

unterschieden sich nicht voneinander, verglichen mit der jeweiligen Altersnorm.

5.4 Vergleich der kognitiven und der adaptiven Kompetenzen von Jungen und Mädchen

In Tabelle 4 sind die Ergebnisse des Vergleiches beider Geschlechter bezüglich der kognitiven und der adaptiven Kompetenzen dargestellt.

Die Jungen der Gesamtstichprobe erreichten einen mittleren IQ von 72.1 ($SD = 14.14$). Der mittlere IQ der Mädchen betrug 70.0 ($SD = 14.62$). Die beiden Geschlechter unterschieden sich in Bezug auf den Gesamt-IQ nicht signifikant voneinander ($t(143) = .88, p = .382$). Betrachtet man die einzelnen Alterskohorten, so zeigten sich in keiner der drei Gruppen Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der kognitiven Leistungen (Tab. 4).

Bei den adaptiven Kompetenzen war die Situation ganz ähnlich. Die Mädchen der Gesamtstichprobe erreichten einen mittleren GAL-Wert von 72.9 ($SD = 20.25$) und die Jungen von 71.2 ($SD = 17.58$). Die beiden Geschlechter unterschieden sich in Bezug auf den Gesamtwert der adaptiven Kompetenzen nicht signifikant voneinander ($t(148) = .55, p = .586$). Auch in den drei Alterskohorten gab es keine signifikanten Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen bezüglich der adaptiven Gesamtkompetenzen (Tab. 4).

Tab. 4: Kognitive und adaptive Kompetenzen nach Geschlecht, bezogen auf die Gesamtstichprobe und verschiedene Alterskohorten

Merkmal / Stichprobe	Mädchen		Jungen		df	t	p
	M	SD	M	SD			
Intelligenz (Gesamt-IQ) ^a							
Gesamtstichprobe	70.0	14.62	72.1	14.14	143	.88	.382
Kleinkinder	73.4	11.47	72.5	16.08	52	.24	.814
Vorschulkinder	70.9	14.32	73.4	11.17	54	.73	.466
Schulkinder	63.3	17.72	68.9	16.12	33	.98	.335
Adaptive Kompetenzen (GAL)							
Gesamtstichprobe	72.9	20.25	71.2	17.58	147	.55	.586
Kleinkinder	82.9	17.88	79.8	21.05	53	.58	.566
Vorschulkinder	68.4	18.44	65.9	14.00	55	.60	.550
Schulkinder	63.6	20.36	68.2	13.81	34	.82	.420

^a Für die Kleinkinder wird der Standardwert der kognitiven Skala der Bayley-III verwendet, für die Vorschul- und Schulkinder der Gesamt-IQ des Wechsler-Intelligenztests

6 Diskussion

Die vorliegende Studie verfolgte das Ziel, Kenntnisse über die kognitiven und adaptiven Kompetenzen von Kindern intellektuell beeinträchtigter Eltern zu gewinnen, wobei der Bezug zu Altersnormen, der Vergleich von Alterskohorten sowie der Vergleich der Geschlechter im Fokus standen. Untersucht wurde eine Inanspruchnahmepopulation von 153 Kindern aus 127 Familien mit intellektuell beeinträchtigten Eltern, welche sämtlich Unterstützung durch Begleitete Elternschaft erhielten.

Die 153 untersuchten Kinder erreichten im Durchschnitt IQ-Werte ($M = 71$) und GAL-Werte ($M = 72$), welche deutlich unterhalb der Norm lagen. Die Mittelwertunterschiede zur Norm waren in beiden Bereichen hochsignifikant bei sehr großer Effektstärke. Befunde anderer Studien, welche Einschränkungen der kognitiven Leistungen bei Kindern von Eltern mit ID feststellten (Keltner et al. 1999; Morch et al. 1997; Powell und Parish 2017), wurden damit bestätigt. Hinsichtlich der adaptiven Kompetenzen liegen bisher keine Befunde aus anderen Studien vor, sodass ein Vergleich damit nicht möglich ist.

Betrachtet man neben Mittelwerten auch die Häufigkeitsverteilungen, so relativiert sich die Eindeutigkeit der Gruppenunterschiede. In Bezug auf die kognitiven Leistungen (Intelligenz) konnte die untersuchte Stichprobe mit einer Dummy-Normstichprobe verglichen werden. Dabei erwies sich die Streuung der Werte in beiden Gruppen als statistisch gleich (Varianzhomogenität). Auch im Bereich der adaptiven Kompetenzen (dort konnte kein Vergleich mit einer Dummy-Normstichprobe vorgenommen werden) zeigten sich bei den untersuchten Kindern Streuungen der Werte in einem Umfang, der gemäß der Standardabweichung des verwendeten Verfahrens als normal anzusehen ist. Die gleiche bzw. sehr ähnliche Varianz bei kognitiven und adaptiven Leistungen stellt eine zentrale Gemeinsamkeit von Kindern intellektuell beeinträchtigter Eltern und Kindern aus der Gesamtpopulation dar. Sie bedeutet, dass auch unter den Bedingungen einer leichten bis mittleren ID der Eltern die kognitiven und adaptiven Leistungen der Kinder sehr unterschiedlich ausgeprägt sind. In der hier untersuchten Gruppe lagen nur 33.8 % der Kinder mit ihren kognitiven Leistungen im Bereich einer geistigen Behinderung ($IQ < 70$), während der größere Teil der Kinder nur leichte Normabweichungen vom Grade einer Lernbehinderung ($IQ 70-84$; 43.4 %) oder Leistungen im Normbereich zeigte ($IQ \geq 85$; 22.8 %). Dieses Ergebnis differenziert Befunde anderer Studien, in denen ebenfalls große Varianz von kognitiven Leistungen bei Kindern von Eltern mit ID ermittelt wurde (Keltner et al. 1999; Orthmann Bless et al. 2017; Orthmann und Hinni 2021). Im Bereich der adaptiven Kompetenzen waren bei 51.3 % der Kinder die Leistungen deutlich eingeschränkt ($GAL < 70$), während bei 22 % leichte Normabweichungen vorlagen ($GAL 70-84$) und 26.7 % der Kinder Kompetenzen im Normbereich oder darüber ($GAL \geq 85$) zeigten.

Die zweite Fragestellung widmete sich dem Vergleich von drei Alterskohorten (Kleinkinder, Vorschulkinder und Schulkinder) bezüglich der kognitiven und adaptiven Kompetenzen. Hinsichtlich der mittleren kognitiven Leistungen gab es keine signifikanten Unterschiede zwischen den drei Alterskohorten. Auch in Bezug auf die Abweichung von der jeweiligen Altersnorm unterschieden sich die drei Kohorten kaum. Für alle drei Kohorten wurden bei den kognitiven Leistungen hochsignifikante Unterschiede zur jeweiligen Dummy-Normstichprobe mit Effektstärken von $d > 2$ ermittelt. Legt man den Bereich der Effektstärke zugrunde, so sind die Abweichungen von der Norm in allen drei Kohorten als gleichstark zu interpretieren. Legt man die absoluten Effektstärken zugrunde, dann nehmen die Abweichungen von der Norm von den Kleinkindern ($d = 2.17$) über die Vorschulkinder ($d = 2.20$) zu den Schulkindern ($d = 2.45$) leicht zu. Anders als bei der Kognition bestanden bei den adaptiven Kompetenzen signifikante Unterschiede zwischen den Alterskohorten. Kleinkinder zeigten signifikant höhere mittlere Leistungen im Vergleich zur Altersnorm als die Vorschulkinder und die Schulkinder, wobei es sich bei den Kohortenunterschieden jeweils um einen starken Effekt handelte ($p < .001$, partielles $\eta^2 = .145$). Die adaptiven Kompetenzen der Vorschulkinder und der Schulkinder unterschieden sich, gemessen an den jeweiligen Altersnormen, nicht voneinander.

Erklärungen für die unterschiedlichen Kohorteneffekte bezüglich der kognitiven und der adaptiven Kompetenzen könnten in den Spezifika der jeweiligen Kompetenzen (Konstrukte) zu finden sein. Intelligenz und adaptive Kompetenzen unterscheiden sich nach gegenwärtigem Erkenntnisstand hinsichtlich ihrer Beeinflussbarkeit durch Sozialisationsbedingungen. Die Bewältigung konkreter alters- und kulturtypischer Anforderungen in alltäglichen Lebenssituationen (= adaptive Kompetenzen) ist stärker durch Sozialisationsbedingungen zu beeinflussen als die latente mentale Fähigkeit (= Intelligenz). Empirische Studien bestätigten Verbesserungen von adaptiven Kompetenzen durch individuell angepasste (pädagogische) Interventionen (Bouck 2010). Probleme von Eltern mit ID bei der Bewältigung elterlicher Rollenanforderungen könnten sich demgemäß stärker auf die adaptive Entwicklung ihrer Kinder auswirken als auf deren intellektuelle Entwicklung. Der signifikante Unterschied zwischen Kleinkindern einerseits und Vorschul- und Schulkindern andererseits bezüglich der adaptiven Kompetenzen, gemessen an der jeweiligen Altersnorm, kann damit zusammenhängen, dass Eltern mit ID mit zunehmendem Alter der Kinder größere Schwierigkeiten bei der Bewältigung der komplexer werdenden elterlichen Anforderungen haben. Das zeigten auch andere Studien (Feldman et al. 1997; Orthmann Bless et al. 2017; Orthmann und Hinni 2021). Dass sich der Abstand zur Norm im Schulalter gegenüber dem Vorschulalter dennoch nicht vergrößert, kann mit günstigen Einflüssen institutioneller pädagogischer Förderung erklärt werden. Vermutlich wirken insbesondere Kindergarten und

Schule kompensatorisch und / oder substituierend. Demgegenüber ist es wahrscheinlich, dass die Ressourcen des spezifischen Hilfesystems – der BE – vorrangig für die Unterstützung der Alltagskompetenzen der Eltern eingesetzt werden (müssen), und weniger Ressourcen bleiben, um auch die elterlichen Aufgaben im engeren Sinne sowie die kindliche Entwicklung umfänglich zu unterstützen. Da die Art und Qualität der konkreten Unterstützung, welche den Eltern bzw. den Familien im Einzelfall durch die BE geboten wird, nicht bekannt ist, und auch keine verlässlichen Daten über Beginn und Dauer der Hilfen durch BE im Einzelfall vorliegen, können diese Vermutungen hier nicht weiter überprüft werden.

Beim Vergleich der beiden Geschlechter (Fragestellung 3) wurden weder in der Gesamtstichprobe noch in einer der drei Kohorten signifikante Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen in Bezug auf die mittleren kognitiven oder adaptiven Kompetenzen festgestellt. Dies korrespondiert mit Befunden, die auch für die allgemeine Population als bestätigt gelten (Hyde 2016; Hyde 2014; Pinquart et al. 2019; Siegler et al. 2016).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass eine große Variabilität in der kognitiven und in der adaptiven Entwicklung sowie gleiches Leistungsvermögen von Jungen und Mädchen in diesen Bereichen zentrale Gemeinsamkeiten in der Entwicklung von Kindern von Eltern mit ID und Kindern aus der Gesamtpopulation darstellten. Hingegen unterschieden sich beide Gruppen insgesamt und in allen drei Alterskohorten signifikant in der mittleren kognitiven Leistung und in den mittleren adaptiven Kompetenzen. Der Abstand zur jeweiligen Altersnorm blieb in Bezug auf die Kognition (Intelligenz) über die drei Alterskohorten etwa gleichgroß. Bei den adaptiven Kompetenzen war der Abstand zur Norm bei den Vorschul- und Schulkindern signifikant größer als bei den Kleinkindern.

7 Stärken, Limitationen und Ausblick

Die vorliegende Studie untersuchte eine relativ große Stichprobe von Kindern von Eltern mit ID im Alter von 0 bis 18 Jahren. Der Einbezug von älteren Kindern (Vorschulkinder und insbesondere Schulkinder) ermöglichte erstmals einen systematischen Vergleich von drei Kohorten über ein sehr breites Altersspektrum. Die Prüfung der Einschlusskriterien einer ID auf Ebene der Eltern stellt eine weitere Stärke dieser Untersuchung dar. Bei der Stichprobe handelt es sich um eine Inanspruchnahmepopulation. Diese ist nicht repräsentativ für die Gesamtpopulation von Eltern mit ID und ihre Kinder. Sie repräsentiert (nur) jene Familien, bei welchen einerseits ein Unterstützungsbedarf bei der Elternschaft festgestellt wurde und andererseits eine hohe Wahrscheinlichkeit besteht, dass bei Unterstützung durch eine spezifische Maßnahme (Begleitete Eltern-

schaft) eine dauerhaft gemeinsame Lebensperspektive von Eltern und Kind(ern) unter Sicherung des Kindeswohls möglich ist. Von dieser Teilgruppe wurden mit der vorliegenden Stichprobe jedoch mindestens 40 % aller Familien erreicht, welche zum Untersuchungszeitpunkt in den Rekrutierungsgebieten durch BE unterstützt wurden (Hellfritz 2017).

Bei den hier berichteten Ergebnissen bezüglich der kognitiven und adaptiven Leistungsfähigkeit der Kinder handelt es sich um Beschreibungen von Zuständen unter bestimmten Bedingungen; Aussagen zur Wirksamkeit der Unterstützungsmaßnahme sind nicht möglich. Zu beachten ist auch, dass es sich nicht um eine Längsschnittstudie handelt, sondern um den Vergleich von Kohorten, d. h. von Kindern verschiedenen Alters zu einem bestimmten Zeitpunkt. Damit sind keine Aussagen zur Entwicklung einzelner Kinder oder Kindergruppen über die Zeit möglich.

Durch die vorliegende Untersuchung konnte der Kenntnisstand zur Kompetenzentwicklung von Kindern intellektuell beeinträchtigter Eltern entscheidend erweitert werden. Differenziertes Wissen über Art und Umfang von Entwicklungsbesonderheiten ist wertvoll, um fachliche und materielle Ressourcen für die Begleitung der Familien zu konzipieren und bereitzustellen. Innerhalb zukünftiger Forschungen sollten vor allem die hier neu ermittelten, bisher unbekanntes Befunde zu den adaptiven Kompetenzen sowie zum Vergleich der Alterskohorten bezüglich der kognitiven und der adaptiven Kompetenzen überprüft werden. Für die Praxis ergibt sich aus den Resultaten dieser Studie vor allem die Frage, wie die adaptive Entwicklung der Kinder von Eltern mit ID möglichst frühzeitig gefördert werden kann.

Literatur

- AAIDD, American Association on Intellectual and Developmental Disabilities (2010): Intellectual disability. Definition, classification and systems of supports. 11th ed. Washington, D.C.: AAIDD.
- American Psychiatric Association (2013): Diagnostic and statistical manual of mental disorders. DSM-5. 5. ed. Washington, DC: American Psychiatric Publishing.
- Aunos, M.; Feldman, M. A.; Goupil, G. (2008): Mothering with Intellectual Disabilities: Relationship Between Social Support, Health and Well-Being, Parenting and Child Behaviour Outcomes. In: *Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities* 21 (4), S. 320–330. DOI: 10.1111/j.1468-3148.2008.00447.x.
- Bayley, N.; Reuner, G.; Rosenkranz, J. (2014): Bayley scales of infant and toddler development. [Bayley III]. Third edition – deutsche Fassung (Always learning).
- Belsky, J. (1984): The Determinants of Parenting: A Process Model. In: *Child Development* 55 (1), S. 83. DOI: 10.2307/1129836.

- Booth, T.; Booth, W.; McConnell, D. (2005): Care proceedings and parents with learning difficulties: comparative prevalence and outcomes in an English and Australian court sample. In: *Child Fam Soc Work* 10 (4), S. 353–360. DOI: 10.1111/j.1365-2206.2005.00378.x.
- Bouck, E. C. (2010): Reports of life skills training for students with intellectual disabilities in and out of school. In: *J Intellect Disabil Res* 54 (12), S. 1093–1103. DOI: 10.1111/j.1365-2788.2010.01339.x.
- Burack, J. A. (1998): Handbook of mental retardation and development. 1. publ.
- Collings, S.; Llewellyn, G. (2012): Children of parents with intellectual disability: Facing poor outcomes or faring okay? In: *Journal of Intellectual & Developmental Disability* 37 (1), S. 65–82. DOI: 10.3109/13668250.2011.648610.
- Emerson, E.; Brigham, P. (2014): The developmental health of children of parents with intellectual disabilities: Cross sectional study. In: *Research in developmental disabilities* 35 (4), S. 917–921. DOI: 10.1016/j.ridd.2014.01.006.
- Feldman, M. A.; Case, L.; Towns, F.; Betel, J. (1985): Parent Education Project I: Development and nurturance of children of mentally retarded parents. In: *American Journal of Mental Deficiency* 90 (3), S. 253–258.
- Feldman, M. A.; Leg er, M.; Walton-Allen, N. (1997): Stress in mothers with intellectual disabilities. In: *Journal of Child and Family Studies* 6 (4), S. 471–485. DOI: 10.1023/A:1025049513597.
- Feldman, M. A.; Varghese, J.; Ramsay, J.; Rajska, D. (2002): Relationships between social support, stress and mother-child interactions in mothers with intellectual disabilities. In: *Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities* 15 (4), S. 314–323.
- Feldman, M. A.; Walton-Allen, N. (1997): Effects of maternal mental retardation and poverty on intellectual, academic, and behavioral status of school-age children. In: *American journal of mental retardation* 101 (4), S. 352–364.
- Harrison, P.; Oakland, T. (2008): Adaptive Behavior Assessment System. ABAS II. 2nd ed. Los Angeles: Western Psychological Services.
- Hellfritz, K.-L. (2017): Zur Entwicklung von Kindern intellektuell beeinträchtigter Eltern. Eine empirische Untersuchung zu den kognitiven, motorischen, sprachlichen und adaptiven Kompetenzen von Kindern intellektuell beeinträchtigter Eltern. Dissertation. Universität Freiburg Schweiz, Freiburg Schweiz. Departement f r Sonderpädagogik.
- Hindmarsh, G.; Llewellyn, G.; Emerson, E. (2015): Mothers with intellectual impairment and their 9-month-old infants. In: *Journal of intellectual disability research* 59 (6), S. 541–550. DOI: 10.1111/jir.12159.
- Hyde, J. S. (2016): Sex and cognition: gender and cognitive functions. In: *Current opinion in neurobiology* 38, S. 53–56. DOI: 10.1016/j.conb.2016.02.007.
- Hyde, J. S. (2014): Gender similarities and differences. In: *Annual review of psychology* 65, S. 373–398. DOI: 10.1146/annurev-psych-010213-115057.
- Johnson, B. D.; Berdahl, L. D.; Horne, M.; Richter, E. A.; Walters, M. (2014): A Parenting Competency Model. In: *Parenting* 14 (2), S. 92–120. DOI: 10.1080/15295192.2014.914361.
- Keltner, B. R.; Wise, L. A.; Taylor, G. (1999): Mothers with intellectual limitations and their 2-year-old children’s developmental outcomes. In: *Journal of Intellectual & Developmental Disability* 24 (1), S. 45–57. DOI: 10.1080/13668259900033871.
- Llewellyn, G.; Traustadttir, R.; McConnell, D.; Bjrg Sigurjnsdttir, H. (2010): Parents with Intellectual Disabilities. Chichester, UK: John Wiley & Sons.

- McConnell, D. (2002): Disability and Decision-Making in Australian Care Proceedings. In: *International Journal of Law, Policy and the Family* 16 (2), S. 270–299. DOI: 10.1093/lawfam/16.2.270.
- Mepplender, M.; Hodes, M.; Kef, S.; Schuengel, C. (2015): Parenting stress and child behaviour problems among parents with intellectual disabilities: the buffering role of resources. In: *Journal of intellectual disability research* 59 (7), S. 664–677. DOI: 10.1111/jir.12170.
- Miles, D. R.; Steiner, M. J.; Luken, K. J.; Sanderson, M. R.; Coyne-Beasley, T.; Herrick, H. et al. (2011): Health and educational status of children raised by a caregiver with a disability. In: *Disability and health journal* 4 (3), S. 185–191. DOI: 10.1016/j.dhjo.2011.03.004.
- Morch, W.-T.; Skar, J.; Andersgard, A. B. (1997): Mentally retarded persons as parents: Prevalence and the situation of their children. In: *Scand J Psychol* 38 (4), S. 343–348. DOI: 10.1111/1467-9450.00044.
- Mueller, B. A.; Crane, D.; Doody, D. R.; Stuart, S. N.; Schiff, M. A. (2019): Pregnancy course, infant outcomes, rehospitalization, and mortality among women with intellectual disability. In: *Disability and health journal* 12 (3), S. 452–459. DOI: 10.1016/j.dhjo.2019.01.004.
- Neuhäuser, G.; Steinhausen, H.-C. (Hg.) (2003): Geistige Behinderung. Grundlagen, klinische Syndrome, Behandlung und Rehabilitation. 3., überarb. und erw. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.
- Nußbeck, S.; Biermann, A.; Adam, H. (Hg.) (2008): Sonderpädagogik der geistigen Entwicklung. Göttingen, Bern, Wien, Paris, Oxford, Prag, Toronto, Cambridge, MA, Amsterdam, Kopenhagen: Hogrefe (Handbuch Sonderpädagogik, / Herausgeber der Reihe: Prof. Dr. Johann Borchert und Prof. Dr. Herbert Goetze; Band 4).
- Orthmann Bless, D. (2014): Evaluationssystem für das Adaptive Verhalten. Deutsche Fassung Adaptive Behavior Assessment System (ABAS II) von P. Harrison und T. Oakland. Freiburg, Schweiz: Heilpädagogisches Institut der Universität Freiburg.
- Orthmann Bless, D. (2016): Eltern mit geistiger Behinderung und ihre Kinder unterstützen. Evaluation zur Begleiteten Elternschaft in Deutschland: Befunde aus der SEPIA-D-Studie. Freiburg, Schweiz: Heilpädagogisches Institut der Universität Freiburg.
- Orthmann Bless, D.; Chevalley, A.; Hellfritz, K.-L. (2015): Zur Entwicklung von Kindern intellektuell beeinträchtigter Eltern. Internationaler Forschungsstand. In: *Zeitschrift für Heilpädagogik* 66, S. 364–371.
- Orthmann Bless, D.; Hellfritz, K.-L. (2017): Zur Evaluation von Unterstützungsmaßnahmen für Eltern mit geistiger Behinderung. In: *Sonderpädagogik zwischen Wirksamkeitsforschung und Gesellschaftskritik*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, S. 191–201.
- Orthmann Bless, D.; Hinni, C. (2021): Von der Geburt bis zum 2. Lebensjahr. Ergebnisse einer Längsschnittstudie zur Entwicklung von Kindern intellektuell beeinträchtigter Mütter in der Schweiz. In: Orthmann Bless (Hrsg). *Elternschaft bei intellektueller Beeinträchtigung*. Weinheim: Beltz, S. 107–127.
- Orthmann Bless, D.; Hinni, C.; Hellfritz, K.-L. (2017): Fachbeitrag: Zwei Mütter – zwei Kinder. Eine vergleichende Fallstudie zur Entwicklung von Kindern intellektuell beeinträchtigter Eltern. In: *VHN* 87 (1), S. 27. DOI: 10.2378/vhn2018.art03d.
- Petermann, F.; Petermann, U.; Wechsler, D. (Hg.) (2011): Wechsler intelligence scale for children – fourth edition. Übersetzung und Adaptation der WISC-IV von David Wechsler. Frankfurt/M.: Pearson Assessment & Information.

- Petermann, F.; Wechsler, D. (2012): WAIS-IV. Wechsler adult intelligence scale – fourth edition: Deutschsprachige Adaptation nach David Wechsler. Frankfurt am Main: Pearson Assessment & Information.
- Pinquart, M.; Schwarzer, G.; Zimmermann, P. (2019): Entwicklungspsychologie – Kindes- und Jugendalter. 2., überarbeitete Auflage. Göttingen: Hogrefe (Psychlehrbuch plus).
- Pixa-Kettner, U.; Bargfrede, S. (2015): Tabu oder Normalität? Eltern mit geistiger Behinderung und ihre Kinder. 3., unveränderte Auflage (Edition S).
- Powell, R. M.; Parish, S. L. (2017): Behavioural and cognitive outcomes in young children of mothers with intellectual impairments. In: *J Intellect Disabil Res* 61 (1), S. 50–61. DOI: 10.1111/jir.12308.
- Reed, E. W.; Reed, S. C. (1965): Mental Retardation. A Family Study; A project of the Minnesota Human Genetics League. Philadelphia usw.: Saunders.
- Siegler, R. S.; Eisenberg, N.; DeLoache, J. S.; Saffran, J. (2016): Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter. 4. Aufl. Hg. v. Sabina Pauen. Berlin: Springer.
- Tassé, M. J.; Schalock, R. L.; Balboni, G.; Bersani, H.; Borthwick-Duffy, S. A.; Spreat, S. et al. (2012): The construct of adaptive behavior: its conceptualization, measurement, and use in the field of intellectual disability. In: *American journal on intellectual and developmental disabilities* 117 (4), S. 291–303. DOI: 10.1352/1944-7558-117.4.291.
- Wechsler, D.; Petermann, F.; Lipsius, M. (2009): Wechsler preschool and primary scale of intelligence-III (WPPSI-III). Manual. Dt. Version.
- Wilson, S.; McKenzie, K.; Quayle, E.; Murray, G. (2014): A systematic review of interventions to promote social support and parenting skills in parents with an intellectual disability. In: *Child: care, health and development* 40 (1), S. 7–19. DOI: 10.1111/cch.12023.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Begleitete Elternschaft (BeWo Darmstadt e.V., Hrsg.). *Begleitete Elternschaft*. Verfügbar unter <http://www.begleiteteelternschaft.de/>.